

liegen. Repräsentiert werden diese durch die berühmte Königshalle, die viele Kunstgeschichtler zu Datierungs- und Deutungsversuchen animiert hat, und durch den "Lorsch Codex", der die umfangreichen Besitzungen des Klosters aufzeigt und für viele Gemeinden die erste urkundliche Erwähnung bedeutet.

Die Lorsch-Forschung ist jedoch unvollständig, wenn sie nicht versucht, auch die scheinbar nebensächlichen Themen aufzubereiten. So ist der Wert dieser Arbeit für die Gregorianikforschung möglicherweise gering. Für ein umfassendes Bild der Geschichte und Kultur des Klosters Lorsch allerdings ist die Aufarbeitung dieses Themas notwendig. Dies erkannte auch schon vor einigen Jahrzehnten der Vorsitzende der Hessischen Historischen Kommission, Dr. Friedrich Knöpp, als er -vergeblich- versuchte, einen Autor für die Behandlung der Lorschener Musik in dem großen Sammelband "Die Reichsabtei Lorsch" anlässlich der großen Lorschener Klosterjubiläen 1964 und 1974 zu gewinnen.<sup>2</sup>

Der nur relativ geringe Bestand an direkten musikalischen Quellen in Form von neumierte Texten in Lorsch, erfordert es, auch auf andere Quellen zurückzugreifen, die nur mittelbar mit den Musikfragmenten in Zusammenhang stehen, aber für eine Einordnung derselben, wie auch für das Ineinandergreifen von Musik und Liturgie aber auch Musik und politischer Geschichte des Klosters Lorsch herangezogen werden müssen. Zudem lassen sich auf diese Weise auch mögliche Rückschlüsse auf das ziehen, was unwiederbringlich verloren ist oder aber, was sich nicht in schriftlicher Form direkt niedergeschlagen hat. Dabei ist vor allem an die Lorschener Frühzeit zu denken, eine Zeit, in der die Neumenschrift zwar noch nicht entwickelt war, die aber keineswegs ohne Musik ausgekommen ist, ja sogar für die Entwicklung des Gregorianischen Chorals von entscheidender Bedeutung war.

Ein Beispiel für eine solche indirekte Quelle ist die Frage nach dem Bewußtsein der Lorschener Mönche, daß der Kirchengesang der "Gregorianische Choral" war. In keiner bekannten Lorschener Quelle wird direkt auf den "Cantus Gregorianus" verwiesen. Dennoch weiß man, daß spätestens seit dem 10. Jahrhundert Papst Gregor der Große [540-604] als Schöpfer des Chorals angesehen wurde. Mittelalterliche Buchmalereien aus anderen Klöstern<sup>3</sup> zeigen den Papst an einem Schreibpult. Auf seinen Schul-

<sup>2</sup> nach Mitteilung von Paul Schnitzer, Lorsch

<sup>3</sup> z.B. eine Handschrift aus der St.-Udalricus-und-Afra-Abtei, Augsburg, um 1100 in Wolfenbüttel, Herzog-August-Bibliothek, 334 Gud. lat. 8<sup>o</sup>, fol. 1r (Abb. in Waesberge, S. 50) oder St. Gallen, Stiftsbibliothek, Cod. 390, fol. 13 (Abb. in Stevens, Tafel 39).